

Geschehen diese Anfälle öfter, so hält sie dies immer mehr in der Nähe bewohnter Plätze, ja, was der Hauptnutzen einer solchen Behandlung ist, sie bereiten sich ihr Lager in der Nachbarschaft und kommen mit den jungen Ferkeln zum Haus, um gefüttert zu werden. Ist dagegen ein Schwein erst einmal recht ordentlich wild geworden, dann heißt weiter kein Locken und Rufen; es ist scheuer wie ein Hirsch, und dem Eigenthümer bleibt nichts übrig, als es wie ein ander Stück Wild zu beschleichen und durch einen sichern Schuß zu Boden zu strecken.

Dann und wann durch etwas Mais unterstützt, halten sich die Schweine ausgezeichnet im Freien, es müßte denn einmal ein ganz schlechtes Mastjahr es nöthig machen, sie in eine bessere Gegend zu treiben, wobei auch wieder unumgänglich nöthig ist, daß sie nicht zu wild sind und getrieben werden können.

Die Schafzucht wird in den westlichen Staaten nur sehr schwach betrieben, und dies aus verschiedenen gewichtigen Gründen. Der erste möchten die wilden Thiere sein, die ihnen besonders nachstellen. Wenn Schafe zuerst in ein noch unbebautes und unbewohntes Land kommen, so fürchten sich sonderbarerweise die Wölfe vor ihnen. So war es nicht allein in den westlichen und südlichen Staaten, wo der Wolf bei Weitem dem nördlichen nachsteht, sondern selbst in Kanada. Es ist Thatsache, daß die Wölfe in den ersten Monaten die Gegend meiden, wo Schafe weideten. Haben sie aber nur erst einmal ihr Blut gekostet, dann ist es auch um die Armen geschehen, und sie sind den Nachstellungen dieses Erzfeindes Tag und Nacht ausgelegt. Ein zweites, der Schafzucht entgegenstehendes Hinderniß sind für die Walddistrikte die Kletten; freilich eigentlich in den Feldern, besonders in den Maisfeldern heimisch, wachsen sie doch auch außen an den Fenzen und hier und da in offenen Waldstellen und bilden dann in den Pelzen der Schafe eine dichte Masse, daß die Welle wohl abgeschoren, aber nie auf dem Rücken der Schafe gewaschen werden kann. Ist die Welle herunter, so müssen die Kletten mit unsäglicher Mühe und mit den Fingern einzeln ausgezupft werden, und wie beschwerlich eine solche Arbeit ist, läßt sich denken.

Die Weide besteht im Sommer aus trefflichem Hügel- und Sumpfsgras, aus einer Art wilden, rankenartigen Klee, den das Vieh leidenschaftlich liebt, aus wildem Hafer und Roggen; im Winter aus einem üppigen Wintergras, was jedoch vorzugsweise in den Niederungen gedeiht und hauptsächlich in den Rohrbrüchen an den Rändern der Flüsse und in etwas sumpfigen Thälern.

Die Hauptnahrung der Schweine ist die Eichel- und die Hickory- oder Wallnußmast, und besonders reich sind die westlichen Wälder an der erstern Gattung, von denen es allein über 12 verschiedene Arten giebt. Sonst finden sie auch noch manche nahrhafte Wurzeln und werden gewöhnlich, wenn nicht das Mastjahr zu schlecht ausfällt, außerordentlich fett.

Wenn in sehr ausgedehnten Landstrichen ein Farmer wohnt, der, zu einem bedeutenden Wohlstande gelangt, ausgebreitete Herden besitzt, die er nicht mehr allein übersehen kann oder will, so ist es etwas sehr Gebräuchliches, daß er sich einen sogenannten Stockeeper nimmt und diesem die Aufsicht des Viehes anvertraut. Da es jedoch in solchem wilden Lande äußerst schwierig sein würde, ein Kontrolle über das eifrige oder nachlässige Verfahren des Stockeepers zu halten, so wird dessen Nutzen von seiner eignen Aufmerksamkeit und seinem eigenen Eifer abhängig gemacht, und er bekommt den fünften, oft sogar den dritten Theil des Ertrages der Herden als Eigenthum.

In einem Lande, wo Jeder sein Vieh im Walde hat, und dieses bald da, bald dort weidet, sich bald unter die eine, bald unter die andere Herde mischt und stets seinen Aufenthalt wechselt, ist es nöthig, daß jeder Eigenthümer sein Vieh zeichnet oder markirt. Die Zeichen selbst sind sehr verschieden. Pferden drückt man gewöhnlich einen weißglühend gemachten eisernen Buchstaben auf den Schenkel; dasselbe geschieht auch hier und da mit dem Rindvieh, doch gewöhnlicher ist es, die Ohren desselben auf irgend eine besondere Art zu schneiden, daß man sie unterscheiden kann. Die Schweine und Schafe werden einzig und allein an den Ohren gezeichnet.

Es fällt aber doch manchmal vor, daß irgend ein schlechter Nachbar dadurch den eigenen Viehstand zu vermehren sucht, daß er fremdes Vieh unter sein eigenes Zeichen bringt. Kommt das aber an den Tag, so ist die Strafe erbarmungslos, und die Farmer haben schon oft einen Mann gehängt, weil er sich an solche Art und Weise ein paar Ferkel zugeeignet hatte. Freilich gehört eine strenge Ahndung solcher Vergehen, die leicht zu verüben, aber schwer zu entdecken sind und von den nachtheiligsten Folgen für das ganze gesellschaftliche Leben der Farmer sein könnten, zu den nothwendigen Uebeln der Selbsthilfe, die ein freies und allerdings noch einigermaßen gesetzloses Leben mit sich bringen.

Von wilden Thieren haben die Herden wohl auch zu leiden, doch wagt sich an die Kälber selten ein Wolf, er müßte denn einmal eins ganz allein und unbeschützt finden. Hier und da springt wohl